

Die aus dem „Untergrund“

Abwasser, Abfall, Fäkalien, Gestank und Finsternis verbinden wir sofort mit dem Wort Kanal. Und es ist uns ganz recht, wenn da jemand - der Kanalarbeiter nämlich - dafür zuständig ist im Hinblick auf Instandhaltung und Wartung derartiger Bauwerke. Man selbst trägt ja bei zur Zweckdienlichkeit eines Kanales und das Erste, wofür sich ein Häuslbauer interessiert, ist: „Wo hab' ich Wasser- und Kanalanschluss?“ - mit viel mehr muss man sich in dem Zusammenhang kaum belasten. Wir sind froh, dass es diese „Entsorgungsmöglichkeit“ unserer täglich anfallenden „Lebensäußerungen“ und „Zivilisationshinterlassenschaften“ gibt - in alten Zeiten war es nicht so - mit häufig schlimmen Folgen, wie man weiß.

Dass genau diese Zu- und Umstände, wie sie sich im Kanalsystem einer Großstadt vorfinden, der Wanderratte sehr gelegen kommen, verwundert nicht. Dort findet sie ja alles, wessen sie bedarf: Nahrung, Versteckmöglichkeit und Platz zur Jungenaufzucht, vor allem aber weitgehende Ungeschorenheit. Ihre Fressfeinde gelangen kaum in jene Unterwelt, in welcher die Nager jeden Winkel, jedes Schlupfloch kennen, soweit das Territorium der Clanmitglieder reicht. Wie wollte der Mensch ihnen zu Leibe rücken mit dauerhaftem Erfolg? Diese robusten

Tiere - ursprünglich waren sie in Ostasien beheimatet und wurden durch den „Herrn der Schöpfung“ weltweit verbreitet - fehlen weder in Großstädten noch in Dörfern. Sie sind dämmerungs- und nachtaktiv, können ausgezeichnet schwimmen, tauchen und klettern, verfügen über einen hervorragenden Geruchssinn und sind überhaupt „blitzgescheit“. Sie leben in Familienverbänden. Ihre Vermehrungsrate ist hoch: vier und mehr Würfe im Jahr können erfolgen, die Jungtiere sind mit etwa 3 Monaten geschlechtsreif. Das Höchstalter liegt bei vier Jahren. So

weit, so schlecht! Was uns Wanderratten verhasst macht, ist nicht nur die Tatsache, dass sie als Allesfresser jedwede animalische und pflanzliche Kost verzehren bzw. anknabbern, sondern noch Unangetastetes, wenn es etwa auf ihren Wechsellagen liegt, ungenießbar machen, indem sie es mit Urin und Kot markieren. Nicht nur Wirtshaus- und Naturkostladeninhaber - Lebensmittelhandlungen und Greißlereien gibt es ja längst nicht mehr - können ein Lied davon singen!

Neben den beträchtlichen Schäden, den Wanderratten an Lebens- und Futtermitteln verursachen, gelingt es ihnen bisweilen, technische Havarien auszulösen durch das Benagen von elektrischen Kabeln, Kunststoffrohren und Ähnlichem: So richtig Freundschafft wird also wohl niemand mit Wanderratten schließen wollen; aber selbst umfangreiche Bekämpfungsmaßnahmen werden nur kurzfristig das Problem gelöst haben - die Anpassungsfähigkeit dieser Tiere ist nahezu unglaublich. Die Laborratte, deren Stammform sie ist, steht da schon in weit besserem Lichte, dient sie doch seit langer Zeit der hochloblichen Wissenschaft als Versuchstier für alle möglichen Zwecke und Erkenntnisse - erstens und letztlich zum Wohle des Menschen - heißt es! Sollte uns das Leid, welches diese Nager zu Hunderttausenden in den Forschungslabors erdulden müssen, nicht Anlass sein, eine gemäßigte Haltung ihrer gesamten Sippschaft entgegenzubringen? Nein, nein - es geht nicht um Schonung der Wanderratte! Sie mag sich durchschlagen, wie sie will - nur nicht uns zum Verdruss und Schaden! Vorbeugen ist ganz wichtig! Das fängt damit an, Lebensmittelvorräte niet- und nagelfest zu verschließen, sämtliche Hygienemaßnahmen zu treffen, zum Beispiel Küchenabfälle, Essensreste, nicht mehr verkaufbares, weil verdorbenes Obst und Gemüse etc. in Containern verschlossen bis zum Wegtransport gelagert zu haben - frei lagernde Komposthaufen sind beliebte Aufenthaltsorte von Ratten - und so fort. Offene Türen, Tore, selbst hochliegende Fenster sind der Wanderratte willkommenen Gelegenheiten, auch tagsüber einmal Nachschau zu halten in diver-

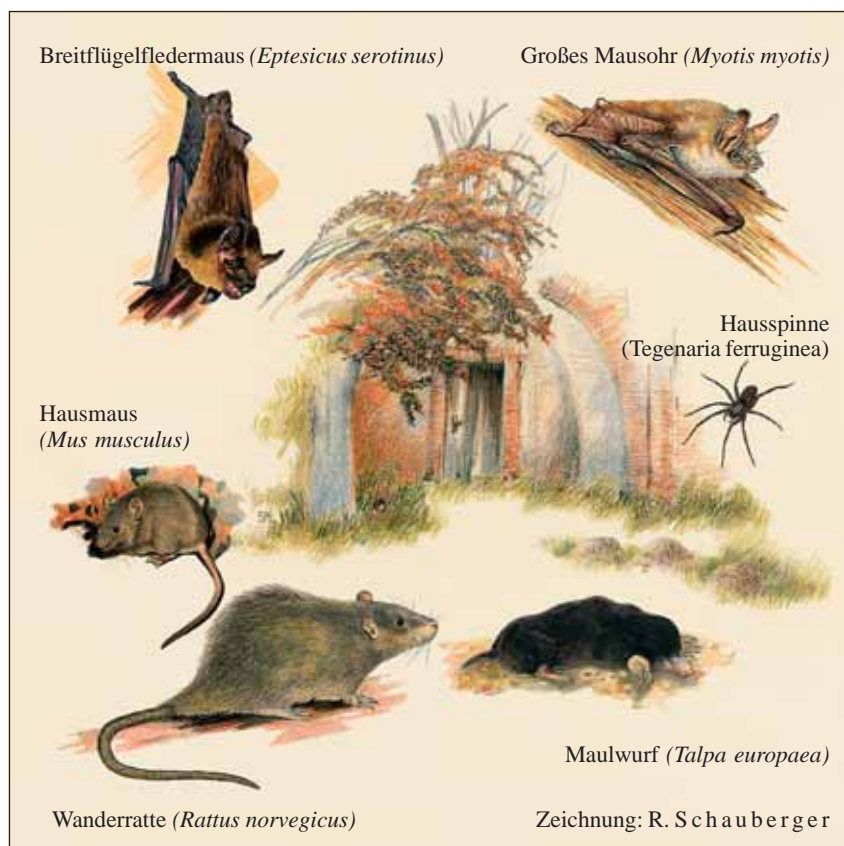


Abb. 1: Von den hier dargestellten Tieren wird sich der Maulwurf wohl kaum in einen Stollen verirren (Oktoberblatt des Kalenders 2003 der Naturkundlichen Station).

sen Räumlichkeiten! Also gilt es, diesen Tieren das Eindringen ins Gebäude zu erschweren. Ganz verhindern wird man es ohnehin selten können. Übrigens: mit der hartnäckig betriebenen Taubenfütterung fördert man die Wanderratte ganz beträchtlich; man zieht sie sich geradezu!

Das so genannte Jahrhunderthochwasser vom August 2002 hatte da und dort verstärktes Auftreten der Wanderratte zur Folge mit allen Unannehmlichkeiten für den Menschen. Die Tiere mussten ihre Bauten und Unterschlupfe verlassen, wollten sie nicht ertrinken - was unzähligen dennoch widerfuhr - und rückten auf der Suche nach neuen Revieren und Nahrung unserem noch näher, als ohnehin üblich und gewohnt. Der „Kanalratz“ ist dort unten die einzige Tierart, die uns „oberirdisch“ ziemlich nerven kann; dann finden wir im berufsmäßigen Schädlingsbekämpfer den kompetenten Ansprechpartner.

In einen **Stollen**, der hermetisch abschließbar ist, wie zum Beispiel jener in der Linzer Kapuzinerstraße, in welchem sich geraume Zeit eine Champignonzucht-Anlage befand, wird sich kaum irgendwelches Getier verirren können. Unverschlossene Stollen hingegen böten vielfach so günstige Aufenthaltsbedingungen, dass sich dort Insekten und Spinnen, Weberknechte, Asseln und Hundertfüßer, Spitzmäuse, Fledermausarten und Mäuse, nicht zu vergessen Erdkröten, Feuersalamander, Igel und Steinmarder zumindest zeitweise ein Stelldichein geben würden. Von den Fledermäusen insbesondere wissen wir, dass sie Stollen wegen ihres geeigneten Kleinklimas als Überwinterungsplätze bevorzugt aufsuchen. Manchmal verbringen darin Hunderte der einen oder anderen Art die kalte Jahreszeit. Ursprünglich trieb man Stollen in den Berg und baute metallhaltiges Gestein ab (Bergwerksstollen), oder schuf sich einen Vorrats- oder Schutzraum. Die Lin-

zer Stollensysteme - mit einer Gesamtlänge von 14 km so lang wie der Arlbergtunnel - waren Luftschutzbunker, die ein Überleben selbst für längere Zeit sichern sollten. Einige Stollen wurden schon vor dem Ersten Weltkrieg errichtet. Es gab darin Vorratsräume, Sanitäreinrichtungen, Schleusen- und Belüftungsanlagen, Krankenstationen. Der so genannte Aktienkeller hatte das größte Fassungsvermögen; 7300 Menschen fanden darin Platz. Nach dem zweiten Weltkrieg diente beispielsweise der „Märzenkeller“ der Brau AG als Lageraum (Märzenbier!). Heutzutage haben die Stollen ihre Bestimmung vielfach verloren, werden aber erwartet. Zum Schutz der in mehrfacher Hinsicht gefährdeten Fledermäuse, sollten diese „Kunsthöhlen“ erhalten, das heißt, für sie zugänglich bleiben bzw. verschlossene wieder zugänglich gemacht werden.

Rudolf SCHAUBERGER

STADTÖKOLOGIE

ÖKO-L 25/1 (2003): 19-22

Geliebt und gehasst - Bäume in der Stadt

Sie machen Mist und Schatten, nehmen Parkplätze weg und sind bei Bauvorhaben im Weg - die Rede ist von Stadtbäumen. Über nichts wird heißer diskutiert und gehen die Wogen der Empörung mehr hoch, als dann, wenn um Stadtbäume gekämpft wird. Schlagzeilen über „Baummord“, „Vandalenakt“, „Nacht-und-Nebel-Aktion“ geistern durch die Medien - aktuelle Beispiele dafür gibt es genug. Wir wollen ein wenig zur Versachlichung des Konfliktfeldes beitragen und über den Wert dieser Lebewesen, die mit uns den Lebensraum Stadt teilen, informieren.



Abb. 1: Eine gigantische Menge an Blättern befindet sich auf einem ausgewachsenen Baum. Diese lebendigen Kraftwerke bilden eine riesige äußere Oberfläche und sind für die vielen positiven Wirkungen eines Baumes verantwortlich.

Foto: W. Schlotte

Bäume sind Freunde - über den ökologischen Wert der Stadtbäume

Der Wert von Stadtnatur kommt in dieser ÖKO.L-Ausgabe mehrmals zur Sprache. Aufgrund ihrer Größe und dominanten Erscheinung ist der Wert von Bäumen natürlich in besonderem Maße herauszuheben. Zunächst geht von Bäumen eine Reihe positiver Wirkungen in Bezug auf das **Mikroklima** und die **Luftqualität** aus. Ausgewachsene Bäume besitzen ja im Verhältnis zur Grundfläche, auf der sie wachsen, riesige Oberflächen (Abb. 1): die Blattfläche einer ausgewachsenen Buche umfasst mehrere Hundert Quadratmeter; entsprechend groß sind ihre physiologischen Leistungen:

Sie kann

- * pro Tag bis zu **9400 Liter CO₂** speichern,
- * gleichzeitig setzt sie **6700 Liter Sauerstoff** frei.
- * Der Baum verdunstet bei sonnigem Wetter täglich bis zu **400 Liter Wasser**, was dazu führt,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [2003_1](#)

Autor(en)/Author(s): Schauberger Rudolf

Artikel/Article: [Die aus dem"Untergrund" 18-19](#)